

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 39 (2016)

Heft: 4

Artikel: Mittelalter am Sempachersee

Autor: Auf der Maur, Christian / Rösch, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d o s s i e r

Abb. 1

Der Sempachersee und die umliegende Landschaft 1976. Im Vordergrund Sursee, im Hintergrund die Zentralschweizer Alpen. Blick nach Südosten.

Le lac de Sempach et ses alentours en 1976. Au premier plan Sursee, à l'arrière les Alpes de Suisse centrale. Vue vers le sud-est.

Il lago di Sempach e il territorio circostante nel 1976. In primo piano Sursee, sullo sfondo le Alpi della Svizzera centrale. Sguardo verso sud-est.



Mittelalter am Sempachersee

— Christian Auf der Maur, Christoph Rösch

Das zwischen Moränenhügeln liegende Tal mit dem bildbestimmenden See weist eine vielfältige Kulturlandschaft auf. Ein Forschungsprojekt befasste sich mit der Entwicklung dieser Region im Mittelalter. Trotz mancher Quellenlücken zeichnet sich um den Sempachersee eine dynamische Siedlungsentwicklung ab.

Das erste Jahrtausend voller Dynamik

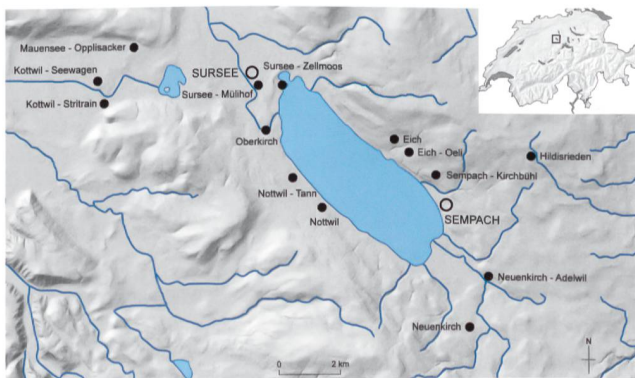
Konstanz und Wandel seit römischer Zeit

Die Region rund um den Sempachersee ist in römischer Zeit relativ dicht besiedelt. Neben den landwirtschaftlichen Gutshöfen sticht der römische *vicus* Sursee mit zentralörtlicher Funktion hervor. Wenig nördlich des Seeausflusses an der Sure gelegen, kommen hier die regional

wichtigen Verkehrsachsen von Basel-Hauenstein und Windisch/*Vindonissa* zusammen und verlaufen Richtung Süden weiter. Während wir über die römische Lebensart des 1. bis 3. Jh. n.Chr. dank des reichhaltigen Fundmaterials gut unterrichtet sind, lässt sich diese für die Zeit danach ungleich schwieriger nachzeichnen.

Seit dem 19. Jh. sind auf Surseer Gebiet spätrömische Körpergräber bekannt. Sie schliessen an

Das Projekt. Wie gliedert sich die Siedlungslandschaft in der Region Sempachersee zur Zeit der fränkischen und alemannischen Landnahme? Wie verlief die Gründung und Entwicklung der beiden Kleinstädte Sempach und Sursee? Diese und zahlreiche weitere Fragen stellen sich bei einer vertieften Auseinandersetzung mit der rund 1000 Jahre dauernden mittelalterlichen Epoche rund um den See. Nebst der bis weit ins 19. Jh. zurückreichenden Forschungsgeschichte wuchs durch die rege Bautätigkeit der letzten Jahre und Jahrzehnte vor allem in den beiden Kleinstädten die Anzahl archäologischer und bauanalytischer Dokumentationen an, welche eine umfassende Auswertung ermöglichen. Von 2011 bis 2014 förderte der Schweizerische Nationalfonds zwei parallel geführte und sich ergänzende Dissertationen in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Luzern und dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters und Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit der Universität Zürich. Historische, archäobiologische und geologisch-sedimentologische Untersuchungen ergänzten die interdisziplinär geführten Forschungen.



Die Region um den Sempachersee mit den im Text erwähnten Fundstellen.

La région du lac de Sempach avec les sites mentionnés dans le texte.

La regione attorno al lago di Sempach con i siti citati nel testo.



Am Südennde des Sees liegt ein anderer, spannender Befund vor. Unter der heutigen Kirche bei Sempach-Kirchbühl liess sich ein massives, trockenfundamentiertes Mauergerieft dokumentieren, erstellt in einem kaiserzeitlichen Gutshof. Spätestens um 600 muss dieser Steinbau aufgegeben gewesen sein, da man Körpergräber über den Mauerresten anlegte. Seine Datierung und Funktion bleibt nach wie vor unsicher: Ist er Teil einer spätrömischen Siedlung, z.B. einer *mansio* (Herberge) oder *mutatio* (Wechselstation)? Fehlende Funde sowie die archäologisch unerforschte Umgebung lassen diese Fragen offen.

Auffallend für das ganze Untersuchungsgebiet ist das Fehlen von Funden des 5. Jh. Dies korreliert mit der Zunahme des Baumbestands in der Region, was die Pollenwertzunahme im Sedimentbohrkern aus dem nördlichen *Triechter* (Bucht) des Sempachersees nahelegt. Müssen wir daher auf dem Lande von einem vollständigen Verschwinden der Bevölkerung und mit ihr der Landwirtschaftsflächen ausgehen? Da für die städtische Bevölkerung in spätrömischen, linksrheinischen Kastellen eine Kontinuität belegt ist, ist dies auch für das Hinterland a priori nicht auszuschliessen. Bislang geht man von einer Forschungslücke aus, wobei das Überhandnehmen der Holzbauweise, die archäologisch schwieriger fassbar ist, ein Grund sein wird. Gleichzeitig ist in der Sachkultur eine Verschmelzung von

Abb. 2
Sursee-Herrenmätteli. Die spätrömische Henkeltasse wurde wahrscheinlich als Grabbeigabe mitgegeben.

Sursee-Herrenmätteli. Cette tasse à anse d'époque romaine tardive constituait vraisemblablement une offrande funéraire.

Sursee-Herrenmätteli. La tazza ansata di epoca tardo-romana faceva parte, con ogni probabilità, di un corredo funerario.

das seit 2014 bekannte, kaiserzeitliche Brandgräberfeld nördlich des *vicus* an der Ausfallstrasse nach Triengen-Windisch/*Vindonissa* an. Bedeutsam ist die im selben Jahr gemachte Entdeckung eines Körpergrabes mit Zwiebelknopffibel, Gürtelschnalle, bronzenem Fingerring und Messerbeigabe. Es dürfte sich um die Grablege eines militärischen Würdenträgers aus dem 4. Jh. handeln. Ein ebenso wichtiger Fund stellt die Glanzton-Henkeltasse dar. Um 1900 als Lesefund im Bereich des spätrömischen Gräberfeldes gefunden, handelt es sich dabei um eine Grabbeigabe. Als Import aus dem oberen Rhonetal ist sie Zeugnis von funktionierenden Handelswegen in der Spätantike bis ins Luzerner Voralpenland. Im *vicus*-Areal gefundene Münzen belegen eine Nutzung des Gebiets noch im späten 4. oder frühen 5. Jh. Der Nachweis der Ortskonstanz von Sursee in spätrömischer Zeit ist damit hinlänglich gesichert.

Abb. 3

Sursee-Mülihof. «Müll» aus der Siedlung, welcher in aufgelassenen Grubenhäusern entsorgt worden ist. Oben eine Auswahl von scheibengedrehten Töpfen und Schüsseln aus Keramik; mittig eine Auswahl von Importkeramik; unten eine Eisennadel mit spatelförmigem Kopf (Länge 13.3 cm).

Sursee-Mülihof. «Déchets» issus de cabanes semi-enterrées. En haut, choix de tessons de céramique tournée (pots et coupes); au centre, choix de céramiques importées; en bas, épingle en fer à tête en forme de spatule (long. 13.3 cm).

Sursee-Mülihof. «Rifiuti» dell'inseppimento deposti in case a fossa abbandonate. Sopra una selezione di vasi e ciotole in ceramica lavorata al tornio; al centro ceramiche importate; sotto uno spillone di ferro con testa a spatola (lung. 13,3 cm).

Abb. 4 (S. 7)

Sursee mit der Kirche St. Georg in den 1960er Jahren. Im Vordergrund das an den Stadtgraben anschliessende Herrenmätteli mit dem spätrömischen Gräberfeld, rechts davon das kaiserzeitliche Brandgräberfeld im Innenhof der Baumeisterschule. Blick nach Süden.

Sursee et l'église St-Georges dans les années 1960. Au premier plan, le site de Herrenmätteli, à côté du fossé entourant la ville, avec la nécropole romaine tardive; à droite la nécropole à incinération du Haut-Empire, dans la cour intérieure de l'école d'architecture. Vue vers le sud.

Sursee con la chiesa di S. Giorgio negli anni 1960. In primo piano l'Herrenmätteli addossato al fossato della città con la necropoli di epoca tardo-romana, alla sua destra, nel cortile interno della scuola dei costruttori edili (Baumeisterschule), la necropoli a cremazione di epoca imperiale. Sguardo verso sud.

Althergebrachtem und neuen Techniken durch Ansiedlung fremder Bevölkerungsgruppen anzunehmen. Z.B. ist eine Anwendung von nichtkeramischen Materialien wie Holz und Leder in der Lebensmitt zubereitung und -lagerung unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede in Betracht zu ziehen.

Für die Region von Sursee heisst das, dass sich zwar eine Kontinuität nicht direkt bezeugen lässt, die Funde hingegen auf eine romanische Tradition hindeuten. In Sursee-Centralstrasse lassen sich Beispiele scheibengedrehter Keramik des frühen 6. Jh. fassen, die den (spät-)römischen Formenschatz weiterführen. Weitere Beispiele sind Schmuckbestandteile wie Bronze- und Eisennadeln, deren pilz- oder spatelförmige Köpfe auf spätrömische Vorbilder zurückgreifen. Dabei eine autochthone von einer zugewanderten, romanisierten Bevölkerungsgruppe zu unterscheiden, fällt schwer. Für einen möglichen Besiedlungsunterbruch spricht, dass der römische Name von Sursee nicht überdauert hat.

Um 600 wird die erste Kirche als Holzbau rechts der Sure auf dem markantesten Geländepunkt errichtet. Sie belegt die Existenz einer frühen lokalen Oberschicht. Auffällig ist dabei die Nähe zu den Verkehrsachsen, insbesondere zur nördlichen Ausfallachse mit den römischen und spätrömischen Gräbern. Ob hier eine bewusste Anknüpfung stattfand, ist allerdings nicht erwiesen. Die zur Holzkirche gehörenden Innenbestattungen scheinen keine Beigaben geführt zu haben. Auf Ähnliches trifft man beim frühen, etwa zur selben Zeit angelegten Gräberfeld bei Sempach-Kirchbühl: mehrheitlich beigabenlose Gräber, mit Ausnahme von zwei Altmeldungen. Sie sind Zeugnis einer auf Beigabenlosigkeit resp. einfache Einzelbeigabe fussenden, romanisierten Bestattungstradition.

Neue Siedler im 7. Jahrhundert

Dem stehen die Gräberfelder von Eich-Oeli, Kottwil-Strittrain oder Sursee-Zellmoos mit Beigaben von Waffen, Werkzeug, Schmuck und Trachtelementen als Vertreter germanischer Sitten und Glaubensvorstellungen gegenüber. Das früheste



dieser Gräberfelder entsteht um 600 bei Eich-Oeli, die anderen im Verlauf des 7. Jh.

Auffallend ist die distanzierte Lage der Gräberfelder sowohl zur Kirche in Sursee als auch zu Sempach-Kirchbühl. Lässt sich hier eine räumliche Abgrenzung zwischen eingesessener Bevölkerung und Zugezogenen feststellen? Aus Eich-Oeli weisen die den Toten mitgegebenen Gürtelschnallen stilistische Merkmale mit vermehrt westlich des Rheins zu suchenden Vergleichen auf. Aussagen bei den Gräberfeldern von Sursee-Zellmoos, Kottwil-Strittrain und Mauensee-Opplisacker aufgrund stilistischer Charakteristika zu wagen, ist schwieriger, befinden wir uns doch in der Spätphase der Beigabensitte mit unscharf abgrenzbaren Merkmalen. Vereinzelt kann aber Einfluss aus dem alamannisch-bajuwarischen Raum geltend gemacht werden.

Aufschlussreich ist das Auftauchen von Spathaträgern in Kottwil-Strittrain, -Seewagen und Mauensee-Opplisacker als Vertreter der lokalen

Abb. 5

Die Schnallenmode verändert sich. Die silbertauschierte Gürtelschnalle links datiert um 600 (Eich-Oeli, Breite 5,8 cm). Die silber/messingtauschierte Wehrgurtschnalle rechts ist jünger und datiert um 700 (Kottwil-Strittrain, Breite 1,7 cm).

La mode des ceintures évolue. A gauche, la plaque-boucle à décor damasquiné est datée vers 600 (Eich-Oeli, larg. 5,8 cm). A droite, la garniture de baudrier plus récente, damasquinée de laiton et d'argent, est datée vers 700 (Kottwil-Strittrain, larg. 1,7 cm).

La moda delle fibbie si evolve. La fibbia di cintura a sinistra presenta una decorazione in agemina di argento, ed è datata attorno al 600 (Eich-Oeli, largh. 5,8 cm). Quella di destra, con una decorazione ageminata in argento e ottone, è più recente e data al 700 (Kottwil-Strittrain, largh. 1,7 cm).

Abb. 6

Kottwil-Seewagen. Der Reiter wurde mit Spatha, Skramasax und Sporn im späten 7. Jh. bestattet (Länge der Spatha 90 cm).

Kottwil-Seewagen. L'équipement d'un cavalier inhumé à la fin du 7^e siècle avec une spatha (épée longue), un scramasaxe et un éperon (long. de la spatha 90 cm).

Kottwil-Seewagen. Il cavaliere è stato sepolto con spatha, scramasax e uno sperone alla fine del VII sec. (lung. spatha 90 cm).



Oberschicht. Ein schönes Beispiel stellt die Grabgruppe von Kottwil-Seewagen dar: in einem Grab wurde die Waffenausrüstung eines Reiters mit Sporn, Spatha und Skramasax des späten 7. Jh. mitgegeben. Es handelt sich dabei um einen Separatfriedhof eines Würdenträgers, der sich wohl auf seinem eigenen Land bestatten liess. Auch bei der mittlerweile in Stein ausgeführten Kirche in Sursee finden sich unter den Bestattungen des 7. Jh. einige wenige – darunter die neuen Kirchengründer – mit Beigaben, allerdings ohne Waffen. Als Vertreter des späten, beigabeführenden Gräberhorizonts lässt sich das Grab eines Reiters fassen, der um 700 ebenfalls der lokalen Oberschicht angehörte. Ähnliches zeigt sich eventuell in Sursee-Zellmoos mit dem Fund eines reich verzierten Bronzesporns.

Das Siedlungsgefüge im Raum Sursee zeichnet sich forschungsbedingt heterogen ab. Lässt sich in Sursee-Mülihof aufgrund grossflächiger Untersuchungen ein Strassendorf feststellen, sind in Nähe des Altstadtgebiets nur einzelne Befunde

erfasst. Zentraler Punkt stellt dort allerdings die Kirche dar. Momentan muss man von einem Gefüge aus verschiedenen Siedlungsformen – Areale mit Merkmalen eines Strassendorfs und Streuhöfe – ausgehen, die sich womöglich funktionell voneinander unterscheiden: gewerbliche Prägung entlang der Sure, politisch-religiöse



5



6

Abb. 7

Sempach-Stadtstrasse 2-10, 1983. Im feuchten Boden konnte sich die Holzverkleidung der Struktur des 8./9. Jh aus genutetem Eckpfosten und keilförmig zugehauenen Fichtenstämmchen gut erhalten. Blick nach Nordosten.

Sempach-Stadtstrasse 2-10 en 1983. Dans le sol humide se sont conservés les éléments en bois d'une structure du 8^e/9^e siècle composée de poteaux d'angle rainurés et de petits troncs d'épicéa cunéiformes. Vue vers le nord.

Sempach-Stadtstrasse 2-10 nel 1983. Nel terreno umido si è conservato il rivestimento di legno della struttura dell'VIII-IX sec. composto da pilastri d'angolo intagliati e piccoli tronchi cuneiformi di abete rosso squadrati. Sguardo verso nord-est.

Prägung bei der Kirche. Im Verlauf des 7. Jh. können Veränderungen im Siedlungsgefüge bei Sursee-Mülihof festgestellt werden. So wird ein grosser repräsentativer Pfostenbau mit Palisade an guter Lage erstellt. Das Fehlen gewerblich genutzter Grubenhäuser deutet Unabhängigkeit von einer Selbstversorgung an, was eine wirtschaftlich und daher gesellschaftlich höhere Einstufung voraussetzt. Mit dem Hintergrund einer hierarchisch gegliederten Gesellschaftsstruktur ist auch die Umsetzung infrastruktureller Bauten wie Strasse und Flussverbauung zu verstehen. Die bei den Gräbern fassbare Oberschicht kann somit indirekt auch im Siedlungsbefund beobachtet werden. Sie verweisen – in Ergänzung zu Siedlungsfunden aus der Region Sursee – auf eine Zunahme alamannischstämmiger Siedler.

Fragen zur Siedlungskontinuität in karolingisch-ottonischer Zeit

Schon seit dem 6. und 7. Jh. lassen sich Handelsbeziehungen v.a. durch Keramikimporte aus dem Oberrheingebiet und Basler Rheinknie nachzeichnen. Neben Nigra- und Knickwandgefässen aus dem Oberrhein sind wenige Beispiele der sandigen Drehscheibenware zu nennen, die Import aus dem Basler Umland darstellen. Für die jüngere Zeit nimmt das Fundgut allerdings ab. Wenige Keramikstücke älterer, gelbtoniger Drehscheibenware verweisen auch noch für das

8. bis 10. Jh. auf Beziehungen in die Region des Oberrheins.

Die Siedlungslandschaft in derselben Zeitspanne ist ungleich schwieriger zu umschreiben. Aus archäologischer Sicht bezeugen nur wenige Befunde – wie eine mit in Eckpfosten eingenuteten Rundhölzern ausgekleidete Grube am Nordrand des späteren Altstadtgebiets von Sempach – Siedlungsaktivitäten im 8./9. Jh. Diese befundarme Situation wird mit dem Wechsel von der Pfosten- zur ebenerdigen Ständerbauweise erklärt. Letztere ist im Boden kaum nachweisbar, sind doch Schwellenunterbauten zumeist durch nachfolgende Geländekapungen oder Überbauungen verschwunden. Mit den frühesten Schriftquellen aus dem 11. Jh. werden Profanbauten erwähnt: so eine *curtis* (Fronhof) bei der Kirche von Sursee. Dass der Siedlungsraum in dieser Zeit verdichtet wurde, verdeutlicht sich über die Ausbreitung der auf -*wil* endenden Ortschaften. Gleichzeitig sind neben den beiden älteren Kirchen St. Georg bei Sursee und St. Martin bei Sempach-Kirchbühl neue Kirchengründungen zu verzeichnen: sind die Kirchen von Oberkirch (St. Pankratius/St. Maria), Nottwil-Tann (St. Margrethen), Nottwil (St. Maria Himmelfahrt) und Hildisrieden (St. Maria) archäologisch ins 9. oder 10. Jh. zu datieren, ist es bei Eich (St. Laurentius) eine Annahme aufgrund des Patroziniums.

Landschaft und Umwelt des Mittelalters

Im Rahmen des Projekts konnte die Pollenanalyse eines *offsite* entnommenen Bohrkerns aus dem *Triechter* am nördlichen Ende des Sempachersees mit *onsite*-Bodenproben aus Flussablagerungen des 6./7. Jh. bei Sursee-Mülihof verglichen werden.

Eine Waldverdichtung mit bis zu 90% Baumpollen findet zwischen 500 und 600 n.Chr. statt, was auf einen deutlichen Bevölkerungsrückgang zurückzuführen ist. Um 700 nimmt sie aufgrund des merowingerzeitlichen Landesausbaus dagegen stärker ab als in römischer Zeit. Analog verbreiten sich die Kulturzeiger wie Getreide (u.a. Roggen), Baumnuss, Edelkastanie und Hanf. Ebenso nehmen Dungsporen sowie Sporen von Gräsern und





Abb. 8

Bäuerlicher Alltag in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Sursee-Mülihof. Die Natur und der menschliche Lebensraum sind nah beieinander.

Scène de la vie paysanne dans l'habitat du Haut Moyen Age de Sursee-Mülihof. La nature et le cadre de vie des hommes sont étroitement liés.

Scena di vita quotidiana in ambito rurale dell'insediamento altomedievale di Sursee-Mülihof. La natura e l'ambiente umano sono strettamente legati.

Abb. 9

Rekonstruiertes Siedlungsgebiet bei Sursee-Mülihof im 7. Jh.

Restitution du paysage autour de Sursee-Mülihof au 7^e siècle.

Ricostruzione del territorio attorno a Sursee-Mülihof nel VII sec.

Brennessel zu – Zeiger einer intensiv genutzten Weidewirtschaft mit Vieh. Die Öffnungstendenz erreicht einen ersten Höhepunkt um 1000 n.Chr. Zwischen dem 11. und 13. Jh. wächst der Waldbestand (u.a Eiche) und fällt just in die Zeit der Burgen- und Stadtgründungen in der Region. Nach 1300 kann nochmals eine Intensivierung der Landwirtschaft und Abnahme der Bewaldung festgestellt werden, eventuell als Spätfolge der Stadtgründungen. Ab dem 15. Jh. lassen sich nun auch Buchweizen sowie verschiedene Gewürze wie Kümmel und Mohn nachweisen.

Die Proben aus Sursee-Mülihof deuten hingegen auf eine starke landwirtschaftliche Tätigkeit im 6. Jh. hin. Die Baumpollenwerte von unter 50% zeugen von einem lichten Baumbestand – darunter auch Baumnuss. Und *last but not least* tauchen Pfirsich und Roggen schon im 7. Jh. auf.

Ein ungeklärt klares Bild vor der Jahrtausendwende

Die frühmittelalterliche Besiedlung orientierte sich am römischen Altsiedelland rund um den Sempachersee. So ist für Sursee eine kontinuierliche Besiedlung mit starkem Rückgang im 5. Jh. anzunehmen. Romanische oder romanisierte Traditionen finden sich im Kulturgut und in den Bestattungsbräuchen und belegen eine Kontinuität innerhalb des romanischen Gebiets zumindest von Sursee. Die frühe Kirchengründung in Sursee

ist wohl auf einen Stifter aus diesem Bevölkerungsteil zurückzuführen. Erst ab 600 lassen sich germanische Sitten erkennen. Im weiteren Verlauf können nun auch Tendenzen einer Oberschicht erfasst werden, die sich aufgrund Beigabenreichtum und Sonderbestattungen von der Masse abheben.

Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur zeigt sich eindrücklich beim Vergleich der Pollenanalyse der Seesedimente und den archäologischen Untersuchungen. Die frühmittelalterliche Siedlung bei Sursee charakterisiert sich teilweise durch das Gefüge eines Strassendorfs. Dies führte wohl einerseits zu einer starken Gliederung innerhalb des Dorfareals mit dem Nebeneinander von Habitat und Landwirtschaft. Andererseits dürfte die erhöhte Nutzung von Holz eine offene Siedlungs- und Kulturlandschaft im Siedlungsperimeter zur Folge gehabt haben.

Die weitere Entwicklung im Siedlungs- und Gesellschaftsgefüge lässt sich für die karolingisch-ottonische Zeit nur erahnen. Die Zunahme von Kirchengründungen ist wohl auf die sich etablierende, lokale Oberschicht zurück zu führen. Dass von grossen Rodungsaktivitäten und Landschaftsveränderung auszugehen ist, die in eine Verknappung der Waldfläche ums Jahr 1000 münden, zeigen die Pollenwerte aus den Seesedimenten an.



Abb. 10
Sursee-Landzunge Zellmoos 1941.
Freigelegte Fundamente einer Kirche
des 11. Jh. Im Vordergrund die
Hauptapsis. Blick nach Südwesten.

*Sursee-Presqu'île de Zellmoos,
1941. Les fondations entièrement
dégagées d'une église du 11^e siècle.
Au premier plan, l'abside principale.
Vue vers le sud-ouest.*

Sursee-Landzunge Zellmoos nel
1941. Fondamenta di una chiesa
dell'XI sec. In primo piano l'abside
principale. Sguardo verso sud-ovest.

Abb. 11
Sempach-Stadtstrasse 2. Reste
eines präurbanen Steinbaus 1984
nach dem Abbruch aller umge-
benden Gebäude. Blick nach
Südwesten.

*Sempach-Stadtstrasse 2. Façade
d'une maison proto-urbaine en pierre
en 1984, après la démolition de tous
les bâtiments environnants. Vue vers
le sud-ouest.*

Sempach-Stadtstrasse 2. Resti di
una costruzione pre-urbana in pietra
nel 1984, dopo la demolizione di tutti
gli edifici circostanti. Sguardo verso
sud-ovest.

Kirchen, Klöster, Dörfer, Städte

11./12. Jh. – Einseitige Quellenbasis

Nach den punktuell sehr detaillierten Einblicken in die frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit, bleiben archäologische Befunde für die Zeit des 8.-12. Jh. ausgesprochen rar. Eine Hand voll Schriftquellen des 11./12. Jh, welche das Untersuchungsgebiet betreffen, vermögen das Bild nicht wesentlich aufzuhellen. Die Auswertung verschiedener Kirchengrabungen relativiert diese Quellenarmut jedoch. Es lässt sich eine starke sakrale Bautätigkeit belegen.

Die ins Frühmittelalter zurückreichenden Kirchen von Sursee, Sempach-Kirchbühl, Oberkirch und Nottwil-Tann wurden im Verlauf des 11./12. Jh. entweder neu errichtet oder baulich erweitert. Ausserdem entstand um 1100 in Neuenkirch-Adelwil, südlich von Sempach, eine relativ grosszügige Kirchen-Neugründung. Der prestigeträchtigste Kirchenbau dieses Zeitraums wurde am Nordende des Sempachersees, auf der Landzunge Zellmoos bei Sursee, unmittelbar am Seeufer errichtet. Die um die Mitte des 11. Jh. erbaute Kirche unterscheidet sich puncto Grösse und Grundriss deutlich von allen anderen Kirchen der Region. Aufgrund dessen ist die Kirche als Kloster- oder Stiftskirche anzusprechen.

Der rege Kirchenbau lässt trotz des eingangs erwähnten Fehlens von Siedlungsbefunden auf einen prosperierenden Siedlungsraum schliessen. Flurnamen deuten auf einen hochmittelalterlichen Landesausbau südlich und südöstlich des Sempachersees hin. Insgesamt ist in der Region mit einem dichten Netz von Dorf-, Weiler- und Hofsiedlungen zu rechnen. Der Landesausbau, aber auch die Neugründung oder Vergrösserung von Kirchen dürfte von der regionalen Führungsschicht oder anderweitigen Herrschaftsträgern wie Klöstern gefördert worden sein. Die Kloster- oder Stiftsgründung auf der Landzunge Zellmoos bei Sursee verweist im Gegensatz dazu auf überregionale herrschaftliche Ambitionen. Es bleibt jedoch völlig unbekannt, wem der Bau zugeschrieben werden kann. Fest steht, dass damit ein ambitioniertes herrschaftliches Zeichen in der Nähe des lenzburgischen Stifts Beromünster gesetzt worden ist. Verschiedene Hinweise deuten darauf hin, dass die Gründung durchaus erfolgreich war und die Kirche auf der Landzunge bis ins späte 12. Jh. Bestand hatte. Um 1200 stieg der Seespiegel des Sempachersees aus bislang unbekannten Gründen um vermutlich 1.5-2 m an. Für das Kloster oder Stift auf





Abb. 12
Darstellung des Sempachersees auf der Luzernerkarte von Hans Heinrich Wägmann und Renward Cysat, 1597-1613. Sempach und Sursee sind als Stadtanlagen deutlich hervorgehoben.

Représentation du lac de Sempach sur la carte de Lucerne de Hans Heinrich Wägmann et Renward Cysat, 1597-1613. Sempach et Sursee sont clairement figurées comme des villes, avec leurs fortifications.

Rappresentazione del lago di Sempach sulla carta di Lucerna di Hans Heinrich Wägmann e Renward Cysat, 1597-1613. Le cittadine di Sempach e Sursee sono chiaramente riconoscibili.

Abb. 13
Sempach. Die Stadtanlage 2014 von Kirchbühl aus gesehen. Der ehemals bis an die Stadtmauer reichende Sempachersee (rechts) wurde 1806 auf das heutige Niveau abgesenkt. Blick nach Süden.

Sempach. La ville en 2014, vue depuis Kirchbühl. Le lac de Sempach (à droite), qui s'étendait autrefois jusqu'aux murs de la ville, a été abaissé à son niveau actuel en 1806. Vue vers le sud.

Sempach. Vista della città da Kirchbühl nel 2014. Il lago di Sempach, che una volta raggiungeva le mura della città (a destra), è stato abbassato al livello attuale nel 1806. Sguardo da sud.

der Landzunge hatte der Seespiegelanstieg fatale Folgen. Die Kirche wurde aufgegeben und geriet weitestgehend in Vergessenheit.

13. Jh. – Grossbaustellen allenthalben

Für die Zeit des späten 12. und frühen 13. Jh. liegen aus Sempach und Sursee aussagekräftige Siedlungsbefunde vor. Archäologisch und bauhistorisch gefasste, herrschaftliche Steinbauten deuten darauf hin, dass diese beiden Dörfer um 1200, vermutlich aber schon zuvor, zentralörtliche Positionen einnahmen. Höchstwahrscheinlich in den 1230er-Jahren erfolgte die Gründung der Stadt Sempach. Die Gründung der Stadt Sursee erfolgte kurz darauf, anfangs der 1250er-Jahre. Innerhalb von einer Generation wurden also zwei Dörfer mit zentralörtlichen Funktionen zu Kleinstädten ausgebaut. Dank der archäologischen Überwachung der Bauarbeiten in Sempach und Sursee seit Anfang der 1980er-Jahre lässt sich der Bauvorgang der Stadtanlagen nachvollziehen. Wie sich auch bei anderen gut untersuchten Kleinstädten zeigte, erfolgte die Errichtung nach einem klaren Muster und festgelegten baulichen Abläufen, welche an den lokalen räumlichen Gegebenheiten angepasst wurden. Zunächst musste der Standort und der Umfang der Stadtanlage festgelegt werden. Schon vor den Bauarbeiten dürften die Lage der Tore, Gassen und Häuserzeilen festgestanden haben. Es folgte der Abtrag der Humus- und allenfalls vorhandener älterer

Siedlungsschichten, in der Regel bis auf den anstehenden Boden. Wo nicht ältere Strassen provisorisch weiterbenutzt wurden, legte man zuerst die städtischen Gassenkofferungen an. Gleichzeitig wurde der Graben ausgehoben und das Material im Stadttinnern für Planierungen verwendet. Die Errichtung der Stadtmauer ging sowohl in horizontalen wie in vertikalen Bauetappen vonstatten. Der Bau der Häuser dürfte erst in einer letzten Phase vorangetrieben worden sein.

Die Kleinstädte brachten ein völlig anderes, neues Siedlungskonzept mit sich. Dennoch blieben gewisse Strukturen der früheren Dorfsiedlungen erhalten. Es gibt beispielsweise Hinweise darauf, dass sich bestimmte städtische Gassen an der Ausrichtung älterer Strassenverläufe orientierten.



In Sursee behielt man den frühmittelalterlichen Kirchenstandort bei, die Kirche wurde in die Stadtanlage integriert. Am bemerkenswertesten jedoch ist die sichtbare bauliche Integration der erwähnten älteren, präurbanen Steinbauten in die neue Stadtmauer. Aus wehrtechnischer Sicht machte diese Integration mindestens in Sempach keinen Sinn. Im Gegenteil, die Stadtbefestigung dürfte dadurch konstruktiv eher geschwächt worden sein. Möglicherweise diente die Übernahme der präurbanen Steinbauten der Legitimation und sichtbaren Übertragung der Herrschaftsrechte auf die Stadtanlage.

Der Bau nur schon einer kleinen Gründungsstadt bedeutete einen erheblichen logistischen und finanziellen Aufwand und dürfte je nach politischer



Abb. 14
Sursee. Äussere Stadtbefestigung
und Diebenturm an der südwest-
lichen Ecke der Stadtanlage 2014.
Blick nach Norden.

*Sursee. Le rempart extérieur en
2014, avec la Diebenturm («tour des
voleurs») à son angle sud-ouest. Vue
vers le nord.*

Sursee. Fortificazione cittadina
esterna e «torre dei ladri» all'angolo
sud-occidentale della cittadina nel
2014. Sguardo verso nord.

oder wirtschaftlicher Situation mehrere Jahrzehnte in Anspruch genommen haben. Es erstaunt deshalb, dass keinerlei Schriftquellen über Planung, Finanzierung oder die Bauvorgänge der «Grossbaustelle Kleinstadt» vorhanden sind.

Es waren aber nicht nur Kleinstädte, welche die Siedlungslandschaft im 13. Jh. veränderten. Ungefähr gleichzeitig mit der Gründung der Stadt Sempach entstand etwa eine Wegstunde südlich, in Neuenkirch, eine Klosteranlage, die aber bereits im 16. Jh. wieder von der Bildfläche verschwand. Über die Entstehungs- und Baugeschichte der verschiedenen Burgen um den Sempachersee (Wartensee in Neuenkirch, Tannenfels in Nottwil, Schenkon) ist erst wenig bekannt. Vermutlich entstanden auch diese Kleinburgen im Verlauf des 13. Jh. Aufgrund mangelnder Quellen bleibt die bauliche Entwicklung der Dörfer im Dunkeln. Auffallend in dieser Hinsicht ist, dass die Dorfkirchen kaum Ausbauten erfuhren.

14. Jh. – Höhen und Tiefen

Die Jahrzehnte um 1300 können als erste Blütezeit der Städtchen Sempach und Sursee gelten. Der Handelsweg von Luzern über Sempach-Sursee nach Zofingen und den Hauensteinpässen gewann an Bedeutung und löste ältere Varianten über

das See- und Reusstal hin zum Bözberg ab. Die Kleinstädte dienten als Stützpunkte der habsburgischen Verwaltung. Verschiedene habsburgische Ministerialadelsfamilien treten uns oft über mehrere Generationen als städtische Schultheissen entgegen. Die Meier von Reitnau beispielsweise verfügten über ein Familiengrab mit wappengezierter Grabplatte in der Surseer Stadtkirche. Das augenscheinlichste Zeichen dieser prosperierenden Phase stellt die Erweiterung der Pfarrkirche Sempach-Kirchbühl 1311/12 und die anschliessende Ausmalung mit einem Freskenzyklus dar.

Die Pestepidemien, klimatische Verschlechterungen und die anschliessenden wirtschaftlichen und politischen Krisen im mittleren 14. Jh., aber auch Stadtbrände in der zweiten Hälfte des 14. Jh. bedeuteten eine Zäsur für die beiden Kleinstädte und legten den Grundstein für eine divergierende Entwicklung: Sursee blieb für die habsburgische Verwaltung von Bedeutung und erfuhr eine entsprechende Förderung. Um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 14. Jh. wurde es mit einem zweiten, vorgelagerten Befestigungsring, bestehend aus einer äusseren Stadtmauer und einem dahinterliegenden Rondenweg, ausgestattet. In Sempach hingegen ist – archäologisch zwar nicht direkt belegbar – mit einer partiellen Binnenwüstung zu rechnen. Schriftquellen machen deutlich auf die wirtschaftlichen Probleme der Kleinstadt aufmerksam. Der politische Anschluss Sempachs an die Stadt Luzern 1386 ist als Folge der Krisen und der fehlenden Unterstützung von habsburgischer Seite zu sehen. Im Gegensatz dazu verblieb Sursee bis zur Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen 1415 treu unter der Herrschaft der Herzöge von Habsburg-Österreich.

15. Jh. – Neue Herrschaft, alte Bedeutung

Die politischen Umwälzungen in der Zeit um 1400 lassen sich aus archäologischer Sicht nicht direkt fassen. Es sind vielmehr die Stadtbrände der zweiten Hälfte des 15. Jh. und die darauf folgenden Wiederaufbauarbeiten, welche vertiefte Einblicke in die Stadt- und Wohnstruktur sowie in die Wohnkultur des ausgehenden Mittelalters ermöglichen:

Abb. 15
Sempach-Kirchbühl, Kirche
St. Martin 2014. Chor und
Glockengeschoss des Turms gehen
auf die letzte Ausbauphase 1488/90
zurück. Blick nach Norden.

*Sempach-Kirchbühl, l'église
St-Martin en 2014. Le chœur et
la partie supérieure du clocher
remontent à la dernière phase de
construction, en 1488/90. Vue vers
le nord.*

Sempach-Kirchbühl, chiesa di S.
Martino 2014. Il coro e il piano
delle campane del campanile sono
stati realizzati durante l'ultima fase
costruttiva nel 1488/90. Sguardo
verso nord.

In Sempach handelt es sich in erster Linie um verschiedene hölzerne Wohnbauten aus der Zeit um 1500. Die Ständerbohlenbauten offenbaren innerhalb dieser Konstruktionsweise eine erhebliche Varietät: Mit niedrigen Sockelmauern oder vollem Sockelgeschoss aus Holz oder Stein, zwei- oder dreiraumtief, als Hochstud oder mit separat abgebundenem Dach. Vollständig gemauerte Wohnbauten spielten eine untergeordnete Rolle. In Sursee fehlen aufgrund späterer Brände die Befunde zum spätmittelalterlichen Wohnhausbau weitgehend. Stattdessen verweisen verschiedene repräsentative Klosterhöfe auf Sursees kontinuierliche Funktion als wichtiges Verwaltungszentrum. Aus städtebaulicher Sicht ist der in der zweiten Hälfte des 15. Jh. fassbare, zwischen der Markthalle und dem Rathaus gelegene Platz von doppelter Gassenbreite bedeutungsvoll. Bemerkenswert ist ausserdem das alte Rathaus (heute Haus Adler). Dieses wurde 1473/74 als grosszügiger Steinbaukomplex mit Vorderhaus an besagtem Platz, Hinterhaus an der Stadtmauer und dazwischen liegendem Hof errichtet. Nur gerade ein Jahr darauf, 1474/75, zog die Stadt Sempach nach und baute ihrerseits ein neues Rathaus. Die Sempacher begnügten sich allerdings mit einem – wenn auch sehr stattlichen – Ständerbau. Während Sursee bereits 1539-46 ein neues,

ausgesprochen repräsentatives Rat- und Kaufhaus an der Stelle der Markthalle erbauen liess, welches ohne weiteres mit bedeutenderen Städten wie Luzern mithalten konnte, blieb in Sempach der wirtschaftliche Erfolg aus. Die postulierte partielle Binnenwüstung wurde wahrscheinlich erst ab der Mitte des 16. Jh. durch landwirtschaftlich geprägte Gebäude allmählich aufgefüllt.

Nachdem im weiteren Verlauf des 14. Jh. der Kirchenbau weitgehend zum Erliegen kam, erlebte dieser ab dem zweiten Viertel des 15. Jh. wieder einen starken Aufschwung. Die kleine Kapelle in Hildisrieden in der Pfarrei Sempach-Kirchbühl wurde um ein Vielfaches grösser neu gebaut. Selbst die Kapelle von Nottwil-Tann, mittlerweile Teil der Pfarrei Sursee, wurde in praktisch gleicher Form vollständig neu errichtet. Die Pfarrkirchen Sempach-Kirchbühl und Oberkirch erhielten neue Chorhäuser, letztere erstmals auch einen Turm. Die Kirche von Sursee musste nach dem Stadtbrand von 1461 neu erbaut werden. Man wählte dafür ein basilikales Bauschema – ein Novum in der Region. Während beim Kirchenbau geradezu von einem Boom gesprochen werden kann, ist über die Bauentwicklung der dazugehörigen Dörfer nichts bekannt. Es ist immerhin auffällig, dass bei den Kirchen insbesondere Chöre und Türme, seltener die Schiffe neu gebaut wurden. Für erstere beiden war der Kirchenherr finanziell verantwortlich, für letzteres die Kirchengenossenschaft.

Einblick – Ausblick

Das Forschungsprojekt zur mittelalterlichen Siedlungsentwicklung am Sempachersee ermöglichte verschiedene Einblicke in die Veränderungen einer Landschaft im Schweizer Mittelland über 1000 Jahre hinweg. Ziel des Projekts war es, einzelne Auswertungsergebnisse im zeitlichen und räumlichen Umfeld zu vernetzen. Der Erfolg jedes archäologischen Auswertungsprojekts hängt massgeblich von der Menge und Qualität der Quellen ab. Es ist daher klar, dass Lücken bestehen und gewisse Erkenntnisse, welche auf einer schmalen Datenbasis beruhen, nur provisorischen Charakter haben können.





Abb. 16
Sempach, Rathaus 2013. Selbst
Umbau- und Restaurierungsarbeiten
in wichtigen Gebäuden können nicht
konsequent bauhistorisch begleitet
werden. Blick nach Süden.

*Sempach, l'Hôtel de Ville en 2013.
Même les travaux de transformation
et de restauration dans des bâti-
ments aussi importants ne peuvent
être accompagnés de manière
adéquante.*

*Sempach, Municipio 2013. Nemmeno
i lavori di trasformazione e ristruttu-
razione di importanti edifici possono
sempre essere accompagnati in
maniera adeguata. Sguardo verso
sud.*

Während sich die Kirchen- und Kleinstadtarchäologie als überaus reichhaltig erwies, fehlen archäologische Befunde von hoch- und spätmittelalterlichen Dörfern fast gänzlich. Die Attraktivität des Siedlungsraums Sempachersee sorgt seit geraumer Zeit für einen grossen Landverschleiss. Ausserdem werden in den alten Dorfkernen die letzten bauhistorisch interessanten Häuser und viele Bauernhäuser ohne vorgängige Untersuchung abgebrochen. Dorf- und wüstungsarchäologische Grabungen sowie eine flächendeckende und stringente Bauforschung bei ländlichen, aber auch städtischen Bauten stellen ein grosses Desiderat dar. Es ist in höchstem Masse bedauerlich, dass den kantonalen Fachstellen nicht genügend finanzielle Mittel für die Dokumentation dieser Geschichtsquellen zugesprochen werden.

Andere historische Disziplinen, welche zur Erforschung einer Siedlungslandschaft wichtige Beiträge leisten, wie beispielsweise die Flurnamenforschung oder die allgemeine Erschliessung und Auswertung der Schriftquellen, benötigen eine gebührende Förderung. Mit weiteren Pollenanalysen von Bohrkernen könnte der Einfluss des Menschen und seiner Nutzpflanzen auf den Naturraum klarer gefasst werden.

Neben dem Versuch, erwähnte Lücken zu schliessen und bislang offene Fragen zu beantworten,

wäre für die Zukunft die Erforschung weiterer, angrenzender Regionen wünschenswert. Das Wigger- und Surental nördlich von Sursee bieten sich an, um eine Anbindung an die wichtigen Orte Zofingen und Schöftland zu gewinnen. Auch eine Auswertung des östlich gelegenen Seetals, welches zwar keine Kleinstädte, dafür aber neben verschiedenen frühmittelalterlichen Kirchen eine ganze Reihe gut untersuchter Burgen und Komenden aufweist, würde zweifellos eine Menge an spannenden Resultaten zeitigen. In diesem Sinne: *Vivant sequentes!*

Résumé

Un projet de recherche récemment publié a porté sur l'occupation médiévale de la région du lac de Sempach (canton de Lucerne). Il montre qu'à Sursee, on peut admettre une continuité de l'habitat entre la fin de l'Antiquité et le Haut Moyen Age. La construction d'une église vers 600 est sans doute due à un fondateur issu de la tradition culturelle romane. Au 7^e/8^e siècle, des inhumations privilégiées reflètent au contraire une élite d'origine germanique. L'occupation du Haut Moyen Age de Sursee-Müllhof se caractérise quant à elle par une séparation entre les habitations et les bâtiments d'exploitation. L'augmentation des fondations d'églises aux 9^e-10^e siècles suggère une extension de l'occupation du territoire aux époques carolingienne et ottonienne. Les vestiges d'habitat des 11^e-12^e siècles font en revanche presque entièrement défaut. La poursuite des constructions d'églises témoigne néanmoins de la prospérité de la région. Des bâtiments en pierre des environs de 1200 indiquent que Sempach et Sursee fonctionnaient alors comme des centres régionaux; au milieu du 13^e siècle, ils sont devenus de petites villes. Après une période d'apogée vers 1300, leur développement évolue différemment. L'organisation urbaine et la construction d'églises durant la seconde moitié du 15^e siècle sont connues de façon approfondie. L'archéologie des villages doit cependant encore se développer lors de futurs travaux, tant de terrain que de recherche.

Riassunto

Un progetto di ricerca appena pubblicato si è occupato dello sviluppo insediativo in epoca medievale attorno al lago di Sempach nel Canton Lucerna. A Sursee è stata evidenziata una continuità insediativa dal tardo-antico/Alto Medioevo. La fondazione della chiesa attorno al 600 è da attribuire ad un fondatore romano-barbarico. A partire dal VII-VIII secolo il ceto dominante attestato è di origine germanica e si contraddistingueva con la costruzione di sepolture di prestigio. Durante l'Alto Medioevo l'insediamento di Sursee-Mülhof è caratterizzato da una divisione tra areale abitativo e quello artigianale. In epoca carolingia-ottoniana, verso il IX-X secolo si assiste ad un aumento della fondazione di chiese dovuto ad uno sviluppo dell'insediamento, che porterà ad un massiccio disboscamento. Ad oggi mancano rinvenimenti pertinenti a strutture insediative datati all'XI-XII sec. Tuttavia l'intensa attività costruttiva

legata alle chiese induce a supporre l'esistenza di una fiorente area insediativa. Gli edifici in pietra del 1200 di Sempach e di Sursee indicano come questi villaggi fossero dei centri d'importanza regionale. Verso il XIII sec. essi divennero piccole cittadine. Dopo un periodo di fioritura verso il 1300 le due cittadine furono contrassegnate da uno sviluppo differente. Le ricerche hanno anche reso possibile degli interessanti scorci nella struttura cittadina e nell'edificazione delle chiese della seconda metà del XV sec. Tuttavia, in futuro, l'archeologia degli insediamenti minori dovrà ancora svilupparsi e incrementare le indagini sul terreno e la ricerca scientifica. |

Dank

Publiziert mit Unterstützung des Kantons Luzern.

Ausführlichere Informationen auch zu weiteren Themen finden Sie in den drei neu erschienenen Publikationen zur Archäologie des Früh- bis Spätmittelalters am Sempachersee:

01 Kirchen, Friedhöfe und Gräberfelder

(Ch. Auf der Maur, Ch. Rösch) 374 Seiten, 222 Abbildungen, 3 Faltpäne, 22 Fundtafeln

02 Wandel einer Kulturlandschaft zwischen Spätantike und Hochmittelalter

(Ch. Auf der Maur) 408 Seiten, 138 Abbildungen, 5 Faltpäne, 56 Fundtafeln

03 Sempach und Sursee: Gründung und Entwicklung zweier mittelalterlicher Kleinstädte

(Ch. Rösch) 320 Seiten, 290 Abbildungen, 3 Faltpäne, 32 Fundtafeln

Archäologische Schriften Luzern 16.1-3. Einzelpreise je CHF 69.-, alle drei Bände zusammen CHF 198.-. Zu bestellen auf der Webseite der Kantonsarchäologie Luzern: da.lu.ch, sekretariat.archaeologie@lu.ch, oder Tel. 041 228 65 95.



Glossar

Onsite-/Offsite-Bodenprobe. Bodenprobe aus einem Areal mit/ohne siedlungsarchäologischem Nachweis.

Separatfriedhof. Kleine, von den Gräberfeldern und Kirchfriedhöfen abseits angelegte Gruppe von zumeist reichen, beigabeführenden Gräbern einer Oberschicht.

Skramasax. Frühmittelalterliche, einschneidige Hieb- und Stichwaffe.

Spatha. Frühmittelalterliches, zweischneidiges Langschwert.

Vicus. Römische Kleinstadt mit zentralörtlichen Funktionen.

Abbildungsnachweise

KA LU (Kästchen S. 5, Abb. 2-3, 5-7, 10-12)

ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Swissair Photo AG, LBS_ L1-760147/CC BY-SA 4.0 (Abb. 1)

DA (Abb. 4)

F. Bertschinger, www.bertschinger-illustration.ch (Abb. 8)

J. Rohrer, www.bildebene.ch (Abb. 9)

Ch. Rösch (Abb. 13-16)

Bibliographie

Ch. Auf der Maur, Ch. Rösch: siehe Kästchen

Ch. Auf der Maur, D. Klee, Ch. Rösch, Mittelalterliche Gründungen von Kirchen und Kleinstädten am Sempachersee (Kanton Luzern, Schweiz). In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 26/2014, 131-140.

D. Klee, Sursee und Sempach. Zwei mittelalterliche Stadtgründungen – ein Vergleich anhand der Schriftquellen, Der Geschichtsfreund 167/2014, 133-158.

A. Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band IV, Das Amt Sursee. Basel 1956.